

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Ostfriesische Tageszeitung. 1943-1945 1945**

16.4.1945 (No. 89)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-965192](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-965192)

# Ostfriesische Tageszeitung

Verkundungsblatt der NSDAP.

Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands



Hauptgeschäftsstelle und Anschrift: Leer, Brunnenstraße, Ruf 2746/2749 — Postcheckkonto Hannover 36 940  
Bankkonten: Stadtparkasse Emden, Kreis- und Stadtparkasse Leer, Kreisbank für Ostfriesland, Bremer Landesbank Oldenburg — Zweigstellen in Aurich, Emden, Esens, Leer, Norden, Weener und Wittmund

Erscheint werktäglich vormittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM und 30 Pf. Postbezugspreis 1,80 RM, einacht 18 Pf. Postzeitungsgebühr zusätzlich 10 Pf. Bestellgeld Anzeigenannahmeschluss am Vortage des Erscheinens

Folge 89

Montag, 16. April 1945

Ausgabe 111

Postverlagsort Aurich

## Heilige Stätten vernichtet

Von Carl Heerdegen

Otz, „Neb' immer Treu und Redlichkeit...“ — so lang durch zwei Jahrhunderte das Glockenspiel der Garnisonkirche in Potsdam, der Stadt Friedrichs des Großen, und erfüllte jeden Hörer mit stiller Andacht. In der Tiefe des ehrwürdigen Gotteshauses aber ruhten die sterblichen Reste des unergötlichen Königs neben dem Sarkophag seines Vaters, des Königs Friedrich Wilhelm I., Schöpfers des preussischen deutschen Heeres. Tausenden und aber Tausenden waren diese Grabmäler eine Wallfahrtsstätte, aber auch die Angehörigen fremder Nationen suchten sie auf. Denn so war es; wer preussisch-deutschen Geist verstehen, wohl auch empfinden wollte, mußte sich in die Geschichte unseres Vaterlandes versetzen. Und wo konnte ihr Bann klarer fließen als eben in Potsdam und an der Ruhelstätte Friedrichs des Einigen?

An seinem Sarkophag weilt ein auch, nach „Sena“, Napoleon I. Man mag über den Feind Preußens denken, wie man wolle, daß er in hohem Maße geschichtlich zu denken wußte, ist sicher, schon darum, weil er in England, das er glühend haßte, den Feind Europas erkannte, eine Erkenntnis, die in unserem Jahrhundert so unheilvoll ihre Bestätigung erfuhr. Napoleon aber sprach am Grab Friedrichs II. die demütigenden Worte: „Wenn dieser hier noch gelebt hätte, stände ich nicht hier!“

Neb' immer Treu und Redlichkeit... Hohngelächter der Hölle müßte der Widerhall dieses Chorals sein in diesen Tagen, in denen anglo-amerikanische Luftgänger als Ziel einer ihrer ungezählten und ewig unergötlichen Schandtaten ausersahen, Menschen, Frauen und Kinder, feige mordeten, stille Häuser, von einer großen Vergangenheit umponnen, und die Garnisonkirche in Schutt und Asche legten, auf dessen Empore der König einst, nach der Beendigung des Siebenjährigen Krieges, den Chorals leuchtete, die unter den Meisterhänden des frommen Johann Sebastian Bach aus der Orgel emporklangen. Eine unvergessliche Weibestunde war es, in der der König seinen einflamen Gottesdienst hielt, der Vorlesung den Dank für die Rettung Preußens aus höchster Not darbrachte.

Große Geschnisse fürward sind mit der Potsdamer Geschichte wie mit der der Garnisonkirche untrennbar verbunden. In der Ruhelstätte Friedrichs, unter den Fahnen, die des Königs Helden von den Feinden in zahllosen Schlachten und Gefechten erbeuteten, Fahnen, die heilig waren, weil die treue Hingabe der Ahnen an Volk und Vaterland sie geweiht — hier war es, wo sich nach dem Sieg der nationalsozialistischen Revolution die Hände Adolf Hitlers und des Marshalls Hindenburg im Gelübnis zusammensanden, ihren Willen befehlend: nichts für uns, alles für unser deutsches Volk und Vaterland. Ein Schwur war es, dem der Führer in all den Jahren seines Lebens Erfüllung schuf.

Unersetzliche Kulturgüter, die nicht allein dem deutschen Volk wertvoller Besitz dünkten; nein, die auch Auserwählte aller Kulturnationen mit ehrfürchtigem Schauer erfüllten, fielen dem ruchlosen Verbrechen der Anglo-Amerikaner bereits zum Opfer. Man denke nur etwa an den Kölner Dom, an den Römer in Frankfurt, an die denkwürdige Kaiserstadt Speyer, an zerstörte Heime deutscher Dichter, um nur einige Beispiele zu erwähnen. Selbst Friedhöfe, die Ruhestätten unserer Lieben, wurden vom Mordbrennertum der Feindflieger nicht verschont — nun gab es für die Gegner auch nicht einen letzten Gefühlsrest, der sie fernhielt vor dem Grab eines Friedrichs des Großen.

Wir aber erinnern uns der Worte, die der Soldatenkönig, der Vater Friedrichs, in einer Stunde sprach, in der ihn die Widerwärtigkeiten seiner Gegner mit Ingrimm erfüllten: Aus meinen Gebetnen wird nur der Rächer entstehen, Friedrich, denn er war gemeint, wurde zum Rächer. So mögen auch wir heute diese Worte, gewandelt, in unseren Herzen bewegen: Aus den Gebetnen unserer, bis in den Tod getreuen Kämpfer, der ruhmbedeckten Soldaten, der Frauen, Kinder, Greise, die der Mordgier der Feinde zum Opfer fielen, werden auch uns die Rächer entstehen, wahrlich nicht zuletzt aus den sterblichen Resten jenes wahren Königs, dessen Gedächtnis schamlos von den Feinden geschändet wurde.

## Gerechte Volksjustiz

Am Ortseingang von Dötlingen im Kreise Oldenburg wurde am Sonntagmorgen die Leiche eines Mannes gefunden, an dessen Kleibern ein Zettel mit der Aufschrift gefunden war: wer sein Vaterland verrät, stirbt. Es handelt sich um einen latjam bekannter bolschewistenfreundlicher eingestellter Dötlinger Einwohner, der in den letzten Tagen wiederholt geäußert hatte, er wolle deutschbewusste Männer und Frauen dem Feind ausliefern. Rächer deutscher Ehre haben diesem Vaterlandsträter den verdienten Lohn ausgezahlt. Dieses Volksteil wird bei allen ehrlichden Deutschen Beifall finden und allen Festhalten, die ihr Vaterland in erster Zeit verwerten, eine Warnung sein.

## Verstärkter Feinddruck

Otz. Nachdem der Feind in den letzten Tagen Verstärkungen an alle Abschnitte der Front im Gau Weser-Ems geführt hatte, hat er am gestrigen Sonntag überall, auch in dem uns in Ostfriesland benachbarten Raum der nordöstlichen Niederlande, seinen Druck gegen unsere Linien verstärkt. So ist es am gestrigen Tage fast überall zu erbitterten Kampfhandlungen gekommen, die den Eindringlingen jedoch keine entscheidenden Erfolge brachten.

Während der Wehrmachtbericht von gestern von heftigen Angriffen der Kanadier auf niederländischem Boden bei Arnheim und Deventer sprach, die jedoch abgewiesen werden konnten, wies er gleichzeitig darauf hin, daß es Aufklärungskräfte des Feindes gelungen war, bis in den Raum Groningen vorzudringen. Bis zum gestrigen Abend sind diese Kräfte über Groningen hinaus vorgestoßen; sie versuchen, sich gegen die Emsmündung vorzukämpfen. Auf beiden Seiten zeichnen sich die Kampfhandlungen durch wachsende Erbitterung aus.

Auch im Emsland hat der Feind seinen Druck gegen die in diesem Abschnitt kämpfenden deutschen Kräfte verstärkt. Hier steht er immer noch auf der Linie Dörpen, Neubörger, Esterwegen. Die Stadt Aschendorf wurde durch Feuer der feindlichen Artillerie belegt. Im Emsland ist es den Briten auch am gestrigen Sonntag nicht gelungen, bemerkenswerte räumliche Erfolge zu erringen.

In dem weiter östlich gelegenen Raum Friesoythe toben während des ganzen gestrigen Tages erbitterte Kämpfe, die für beide Seiten verlustreich verliefen. Feindliche Panzer führten westlich Friesoythe in nördlicher Richtung gegen den Küstenkanal vor. Im Laufe des Tages sind sie

jedoch wieder abgedreht. Auch im Großraum Friesoythe wurden gestern verschiedene Orte durch die feindliche Artillerie beschossen, so unter anderem Scharrel und Edewechterdamm.

Die Stadt Cloppenburg, die vor wenigen Tagen durch einen Angriff britisch-amerikanischer Terrorbomber stark in Mitleidenschaft gezogen war, fiel in Feindeshand. Im Raum von Cloppenburg leisteten unsere sich heldenmütig schlagenden Truppen den britischen Streitkräften erbitterte Kämpfe, die mit Schneid vorgetragen wurden. Neben Cloppenburg wurden ebenfalls Höttinghausen, Ezig und Alhorn vom Feind besetzt. Umfangreiche Verstärkungen hatte der Feind im Laufe des Sonnabends im Raume um Wildeshausen zusammengezogen. Unsere Verbände wiesen zwei aus diesem Raum vorgetragene feindliche Angriffe ab, sodaß sich im Laufe des Sonntags dort die Lage trotz erhöhter Anstrengungen des Feindes nicht wesentlich verändert hat. Südöstlich Bremen kam es zu stärkeren Artillerieduellen, besonders im Raum Briokum. Die Lage blieb hier unverändert.

Nachdem der Feind im Raume Weser-Ems überall Verstärkungen an die Fronten geführt hat, bedarf es für die deutschen Verteidiger aller Anstrengungen, um die Eindringlinge zum Stehen zu bringen und ihnen Verluste zuzufügen, die ihnen erneut beweisen, daß es sich bei ihrem Vormarsch in unserem Heimatgau um alles andere als um einen militärischen Spaziergang handelt. Wenn die kämpfende Front und die sie unterstützende Heimat in der Erfüllung ihrer Pflichten geradezu über sich hinauswachsen, dann wird es gelingen, die weitgesteckten feindlichen Pläne illusorisch zu machen.

## Schlacht in Mitteldeutschland ausgedehnt

Führerhauptquartier, 15. April.  
Das Oberkommando der Wehrmacht gab Sonntag bekannt: Zwischen Brau und Donau spielen die schweren Abwehrkämpfe an. Bei schwungvollen Gegenangriffen nordöstlich St. Pölten vernichteten unsere Truppen 20 Panzer. Westlich der March wurden starke feindliche Angriffe abgeblagen, zum Teil auch nach anfänglichem Geländeverlust aufgefunden. Der in Weinhartsbraun eingebrungene Gegner wurde durch ein Volksturmbataillon der Hitler-Jugend wieder geworfen. Wiederholte bolschewistische Angriffe zwischen dem Markt und dem Quellgebiet der Neutra schütterten. Durch Gegenangriffe gelang es, verschiedene Einbrüche zu erzwingen.

Die tapferen Verteidiger von Breslau wehrten auch gestern starke Angriffe südlich der Festung ab. Zwischen der Neisse-Mündung und dem Dognau-Bruch führten die Sowjets zahlreiche Angriffe besonders westlich Küstrin, die durch starke Panzerbesatzung unterstützt waren. Unsere Divisionen wiesen die Bolschewiken ab und vernichteten in harten Kämpfen 98 Panzer. Artillerie belegte Bereitstellungen und Aufmarschräume wirkungslos mit schwerem Feuer. Aus der westlichen Reichslande werden wechselvolle Kämpfe bei Gottswalde gemeldet. An der Samland-Front wurden die Bolschewiken mehrere Kilometer nach Osten zurückgeworfen. Unsere Nordflügel dagegen konnte der Feind nach schweren Kämpfen geringfügig zurückdrängen.

In Holland kamen bei Arnheim und Deventer angreifende Kanadier trotz starker Artillerie- und Fliegerunterstützung nicht über örtliche Erfolge hinaus. Nach Norden sind Aufklärungssträfte bis in den Raum von Groningen vorgestoßen. Zwischen Ems und Unterelbe blieb die Lage im wesentlichen unverändert. Starke Angriffe auf Berden an der Aller und Aufklärungssträfte gegen Helzen wurden unter Beschuss zahlreicher Panzer zurückgeschlagen. Südöstlich Magdeburg warfen Grenadiere die über die Elbe vorgedrungenen Amerikaner auf ihre Ueberbleibseln zurück und brachten zahlreiche Gefangene ein. Südlich davon wurden Gegenangriffe gegen weitere örtliche Brückenköpfe im Gange. An der Ruhr und im Bergischen Land setzte der Feind seine Durchbruchversuche auch gestern unter härtesten Materialverlusten fort. Trotz tapferer Gegenwehr unserer Truppen konnten die Amerikaner ihren

Einbruchraum nordwestlich Vödenheid erweitern.

Im West- und Südharz drängte der Gegner in schweren Wald- und Gebirgskämpfen, unsere Speertruppen zurück. Die Abwehrschlacht in Mitteldeutschland nahm gestern an Ausdehnung und Heftigkeit zu. Südlich Bernsburg erzwang eine härtere amerikanische Kampfgruppe den Saatlübergang und ging nach Osten vor. Jagdkommandos griffen den Feind in den Flanken an und fügten ihm empfindliche Verluste zu. Die auf Leipzig und Chemnitz vordringenden Angriffsgruppen wurden von den Eingreifreserven und Frontkampfgruppen im Vorfeld der Städte zum Stehen gebracht. Im Rücken des Feindes leisteten noch zahlreiche Stützpunkte zähen Widerstand und binden starke Kräfte des Gegners. Im Verlauf der erbitterten Kämpfe wurde eine feindliche Panzerabteilung im Gegenangriff zerprengt, sie verlor 22 Kampfwagen. In der fränkischen Schweiz konnten sich heftige Bewegungskämpfe mit überlegenen amerikanischen Panzerkräften. Durchgebrochene Panzerrudel drangen in Bayreuth ein. Am linken Flügel der Westfront erzwang der Gegner unter hohen Menschen- und Panzerverlusten erneut mehrere Einbrüche südwestlich Baden-Baden. Nach bisherigen Meldungen verloren die Anglo-Amerikaner gestern an der Westfront 94 Panzer.

In Italien haben sich die Kämpfe südwestlich des Comaccio-Sees an der Sillaro verlagert. An einigen Stellen, auf das Westufer des Flusses übergesetzte Kräfte wurden durch sofort angelegte Gegenstöße wieder geworfen. Im Mittelabschnitt der Südfront nahm der Feind nach starker Artillerievorbereitung gestern seine Angriffe gegen unsere Bergstellungen südwestlich Bergato wieder auf. Er wurde bis auf geringfügige Einbrüche verlustreich abgeschlagen. Auch an der Ligurischen Küste gehen die Kämpfe mit gleicher Heftigkeit weiter. Während der Gegner beiderseits der Küstenstraße im wesentlichen abgewiesen wurde, konnte er nördlich Carrara in unser Hauptkampfgebiet eindringen. In Syrmien haben unsere Truppen in tagelangen schweren Kämpfen mit hart nachdrängenden Bandenkräften neue Stellungen bezogen und zahlreiche Umfassungs- und Durchbruchversuche des Gegners abgeschlagen.

Schwache amerikanische Kampferbände bombardierten einige Orte in der Ostmark.

## Sie schlagen den Feind

Wer hat nicht schon die Frage gestellt, wie der Widerstand aussehen soll, den wir den feindlichen Eindringlingen entgegensetzen? Den Fragenden und Zögernden haben die Freiwilligen, die aus allen Teilen des Nordseegaaues zu den Panzervernichtungstrüps gestossen sind, mit ihrer Erfolgsserie eine Antwort erteilt, die erkennen läßt, welche Chancen der Kampf gegen den verhassten Feind bietet. Soeben meldeten sich beim Gauleiter und Reichsverteidigungskommissar Paul Wegener zwei bewährte Führer d. rartiger Panzervernichtungseinheiten. Es sind Hitlerjugend-Fahrer, die durch langjährigen Einsatz an allen Fronten genährt und mit einer lanatischen politischen Ueberzeugung erfüllt, mit jungen und alten Freiwilligen des Volkstumes sich an der Seite der im Gau Weser-Ems kämpfenden Truppen gestellt haben.

Man konnte in den letzten Tagen in den Berichten hoher Führungsstäbe lesen, wie bedeutungsvoll die Erfolge dieser Freiwilligenformationen für die Kampfführung sind. Der Wehrmachtsbericht meldete die Vernichtungserfolge von Kommandos, die aus Freiwilligen der Kriegsmarine aus Wilhelmshafen bestanden. Die kämpfende Truppe hat sich mit diesen Freiwilligen zu einer Gemeinschaft verbunden, die auch für die künftigen Tage und Wochen verspricht, daß das weitere Vordringen des Feindes auf dem Boden der Heimat für ihn verlustreich und gefährlich wird. Der Geist der Frontoffiziere, die die Freiwilligen mit ihrer reichen Erfahrung so ansetzen, daß der Erfolg auch eintritt, ist hinreißend und leuchtend für alle.

Eine Kampfgruppe, die in den letzten Tagen durch Freiwillige aus den Reihen der SA. verstärkt wurde, errang im Kampfraum südlich Bremen Erfolge, von denen im einzelnen zu sprechen noch nicht die Zeit ist. So mancher Schuß mit der Panzerfaust traf feindliche Kampfwagen, und trotz teilweiser unterlegener Bewaffnung jagten diese Männer britische Infanterie, wo sie sich zu weit vorwagte. Mit den Führern der in den Nachbarabschnitten eingesetzten Kampfgruppen besteht eine enge Verbindung.

Es ist das Wissen um die Erbärmlichkeit und die Niedertracht, die sich bei dem Feind zeigt, der in die Städte und Dörfer des Osnabrücker und südoldenburgischen Landes eingedrungen ist. Wenn zum Beispiel die Kunde zu den Freiwilligen dringt, daß in Vechta die britische Soldateska den Ehefrauen die Ringe von den Fingern stiehlt und im Kampfraum Wildeshausen eine junge Soldatenfrau von einem betrunkenen englischen Offizier vergewaltigt wurde, dann werden sie zu Rächern. Dann wird in denen, die aus Emden, Wilhelmshaven oder Bremen stammen, erneut die Erinnerung an den Bombenterror lebendig.

Potsdam, die historische Residenz Friedrichs des Großen, war das Ziel eines nächtlichen britischen Terrorangriffs. Erhebliche Teile der Altstadt mit mehreren zahlreichen historischen Bauten, darunter die Garnisonkirche, wurden vernichtet. Die Personenverluste sind erheblich. Außerdem wurden Bomben auf die Reichshauptstadt und das norddeutsche Küstengebiet geworfen.

**Paketannahme verschärft beschränkt**

O Wegen der zur Zeit schwierigen Beförderungsverhältnisse ist für die Annahme von Paketen nach dem gesamten noch zugänglichen Reichsgebiet die „verschärfte Annahmebeschränkung“ angeordnet worden, soweit nicht aus besonderen Gründen noch weitergehend Sperrmaßnahmen angeordnet werden mußten. Nähere Auskunft ist bei den Postämtern zu erhalten.

**Emden**

03. Als Emden illuminiert wurde. Als 1814 die Alliierten in Paris einzogen, wollte auch die Stadt Emden mit ihrem Jubel nicht zurückhalten. Man wollte ein allgemeines Dankfest feiern. Die ganze Stadt wurde an diesem dafür bestimmten Abend durch kleine Petroleumlampchen und Kerzen, die man vor die Fenster stellte, erleuchtet, während in den Läden und Geschäften bunte Lampen hingen, so daß die Stadt einen gar festlich illuminierten Anblick bot. Während der Verrichtung des Vormittags-Gottesdienstes standen Frauen aus den damaligen Frauenvereinen bei den Kirchstufen der Stadt Spalier, um für die verwundeten Vaterlandsverteidiger einzusammeln, wobei der Erfolg die Erwartungen überstieg.

**Norden**

03. Alte Schuhe wertvolle Rohstoffe. Auch alte, abgetragene Schuhe sind heute noch wertvoll, wenn man auch keine neuen daraus fertigen kann. Man sollte die alten Schuhe daher zum Schuhmacher bringen, damit dieser die weniger beschädigten Teile noch irgendwie verwenden kann. Das Oberleder insbesondere kann noch immer nutzbar gemacht werden. Auch die Haken und Deisen lassen sich noch verwenden.

03. Das Studienroden beginnt. Wir berichten schon vor einigen Wochen von dem Fällen der schönen alten Ulmen und Linden auf dem westlichen Teil des Marktplatzes, wobei die Stümpfe der gewaltigen Bäume in der Erde stehenblieben mußten. Diesen Baumstümpfen, die noch manches Festmeter Brennholz abgeben, gehen die Bewohner der umliegenden Häuser jetzt zu Leibe. Nachdem die Stümpfe freigelegt und die Wurzeln abgehakt wurden, sind jetzt die Männer dabei und Sprengen mit Stemmleisen und Beilen die Stümpfe und Wurzeln.

**Leer**

**Volksopferspenden unterwegs**

03. Vor dem Hause von Gerhard Grötkrup in der Wols-Hilfer-Straße steht ein hochbeladener Wagen, umstanden von Frauen und natürlich, einer Schar von Mädchen und Jungen. Die Neugierigen fragen! Woher denn all dieser Segen, der hier aufgestapelt wird, der sich noch weiter um Traglasten vermehrt. Hier zeigt sich an einem Beispiel, was das „Volksopfer“ bedeutet. Allerdings, das Meiste ist längst abtransportiert, seinen verschiedenen Zwecken zugeführt. Wehrmacht, Volkssturm, Rückgeführte haben längst ihre Anteile erhalten.

Was hier noch fortgeschafft wird, wandert zur Ausgabestelle in Räume der Heringsfischerei. Handelt es sich doch um jene Spenden, die alles neu werden lassen, dank den Frauenhänden, die sich in langen Wochen fleißiger Arbeit um die Instandsetzung der einzelnen Stücke für Frauen und vor allem um die Kinder Rückgeführter mühen. Jetzt werden die Sachen aus den Arbeitsstuben zum Verteilungsort gebracht.

Auch hier haben wir uns um, und begegneten gar manchem Mutterauge, aus denen ein froher Schimmer leuchtete, als die Frauen die „neuen“ guten Sachen in Empfang nehmen konnten. „Was wird sich mein Mädchen freuen“, meinte eine Frau, als sie ein wirklich nettes Kleidchen erhielt. Seht, liebe Spenderinnen und Spender, die ihr eure Herzen und Trüben weit geöffnet, um euren Beitrag zum Volksopfer zu geben, und ihr Frauen, die ihr in der Nähstube geschafft — dies ist euer Dank. Da ihr die Worte nicht selbst vernahmen könnt, so laßt es euch gefallen, wenn sich die DJZ zu ihrem Dolmetsch macht.

**Das Heldenlied der ostfriesischen Festung Leerort**

03. Es dürfte weniger bekannt sein, daß in dem „Heldenlied von Leerort“, der Festung am Zusammenfluß von Ems und Weser, auch Persönlichkeiten der Stadt Emden eine Rolle spielten. Ulrich von Dornum, Gefolgsmann Edzard des Großen, hatte im Schutz des Emsbundes auf dem reiderländer Ufer eine Schanze errichten und bestücken lassen, von der aus den Belagerern von Leerort, namentlich als sie den letzten Sturm nahe den Festungswerken vorbereiteten, schwere Verluste zugefügt wurden. An dieser Schanze stand ein Teil des Landesaufgebotes, darunter auch eine Anzahl wehrhafter Männer aus der Stadt Emden. Ein paar Emdener Kanonen hatten sie mitgebracht, zwei andere wurden ihnen aus der Festung über die Ems hinweg zugeführt.

Bedeutungsvoller in seiner schließlichen Auswirkung war ein Eingreifen des Emdener Bürgermeisters Habbo Haren, der im Magistrat seiner Vaterstadt auch die Aufsicht über das Geschütz hatte. Er erkannte mit scharfem Auge von jener Schanze aus die Sturmübungen der Feinde. Er sah, daß der Oberbefehlshaber, Herzog Heinrich, die Arbeiten unmittelbar am Burggraben selbst überwacht hatte und nun mit entblößtem Haupt, nur mit Rüdken- und Armpanser bekleidet, um Mittag zur großen Schanze der Angreifer zurückkehrte. Dort ließ er die Kanonen aufs neue einstellen, damit sie den Sturm auf die Festung wirksam unterstützen könnten. Ein Kran hob die einzelnen schweren Geschützrohre empor und brachte sie in die richtige Lage.

Habbo Haren machte den mit anwesenden Emdener Geschützmeister (Benning nennt ihn Siede) auf diese Geschütze aufmerksam und ordnete sofort eine nachdrückliche Befehlsgebung der Schanze an (sie soll am Platenberg

gelegen sein, was aber zweifelhaft erscheinen mag). Siede waren nach seiner heissen, schon fast Tag und Nacht fortgesetzten Arbeit die Augen vom Pulverdampf getrübt, so daß er fürs erste zurücktreten mußte. An seine Stelle trat sein erst 15 oder 16 Jahre alter Sohn, Hans Jacobs. Borekst vier oder fünf Schuß an seines Vaters Stelle traute er sich schon wohl zu. Eines der kleineren unter den Geschützen der Schanze am Reiderländer Emsufer, eine sogenannte Halb- oder Notschlange, wurde ihm zu dem Zwecke zugewiesen. Mit Zustimmung des Bürgermeisters und seines Vaters machte sich Hans Jacobs ans Werk. Gleich sein erster Schuß traf den Kran, so daß die Stübe weithin flogen. Das war ein guter Anfang. Allein der zweite Schuß sollte noch einen ganz anderen Erfolg haben: er zermetterte dem Herzog Heinrich den Kopf, worauf die Belagerung Leerorts aufgehoben wurde.

Man mag den Vorgang ein Wunder nennen oder an das Walten einer höheren Hand glauben, sicher ist, daß der Heldenmut der Besatzung der Festung, des prächtigen Sohannes van Soest, der ostfriesischen Bürger (von Leer) und der getreuen Bauern hier den gebührenden Lohn fand. In der Tat war, so darf man sagen, Edzard des Großen Schicksal an Leerort gebunden. Ohne die Treue seiner Ostfriesen hätte er wohl nie seine Herrschaft wieder aufnehmen können.

Habbo Haren wird zuerst am 31. Oktober 1488 urkundlich erwähnt als Sohn des Emdener Amtmanns Hero Wynneken und erscheint am 14. Oktober 1500 als Habbo Haren, bürger in Emden. Bürgermeister scheint er in der Zeit von 1505 bis 1535 gewesen zu sein. Hgn.

**Du bist mit der Panzerfaust jedem Feindpanzer überlegen**

03. Ein paar Tage eines Lehrgangs hatten genügt, die Volksturmmänner in Emden zu Panzerfaustkämpfern auszubilden. „Gebrüllt“ worden waren sie nicht und das war auch nicht möglich; denn keiner von ihnen — von zwei jungen abgesehen — ist mehr im Rekrutenalter. Jeder weiß, worauf es ankommt in dieser Kompanie, die sich aus Männern der übrigen Kompanien des Bataillons zusammensetzt und unmissverständlich das „Panzerjagdkommando“ heißt.

Nun war also die Ausbildung zu einem gewissen Ende gekommen. Der Männer neuverworbene Weisheit einzig gültiger Schluß läßt sich auf die knappe Formel bringen: Unsichtbar, da zu sein, wo der Feind mit Gewalt in unseren engeren Heimbereich rollt, aber mit höchst sichtbarer Wirkung schlagen. Mit der Panzerfaust natürlich, und wenn es die Lage erfordert, auch mit anderen Waffen. Jede Waffe ist im Augenblick ihres notwendigen Einsatzes wichtig, aber gegen einen Panzer hilft kein MG und kein Karabiner und darum ist die Panzerfaust im Reigen der Zusammenwirkung die wichtigste Wehr in diesem Kommando.

In einem Winkel des Trümmerfeldes Emdens wurde jetzt die Probe aufs Exempel gemacht, damit jeder der Männer es nicht nur annimmt, sondern auch tatsächlich weiß, daß er sich auf diese eigenartige Keule, die „Panzerfaust“ genannt wird, verlassen kann. Als Ziel ist eine Stahlplatte aufgestellt, die ungefähr die Größe eines Panzers haben mag. Wohl an die 30 Millimeter ist ihr Stahl stark und wo sie zusammenhängend ist, noch erheblich stärker. Es ist ein Stahl, in dem mit Hammer und Meißel und starken Schlägen kaum eine Markierung erzielt werden kann. Nach gestrigen Begriffen braucht man schon eine Kanone, um solch einen Panzer zu brechen. Heute weiß jeder aus hundert Berichten, wie lauter die Panzerfaust diese Arbeit leistet. Und die Männer des Jagdkommandos erlebten es nun persönlich.

Es wird wohl keiner leugnen, der die Panzerfaust abgeschossen hat, daß er vor dem schon

irgendwie ein wenig Bedenken hatte, ob ihm die Sache auch gerate; denn, so einfach alles ist, es will eben doch geübt und — was vor dem ersten eigenen Schuß eine Rolle spielt — der Knall ertragen sein. Und es knallt, wie ganz Emden am Übungstag bezeugen konnte, recht erheblich. Je näher man bei dem Panzerfaustkämpfer steht, desto härter lastet der Knall in den Ohren; man muß zunächst also annehmen, daß es einen geradezu fürchterlichen Schlag aufs Trommelfell gäbe, wenn man das Rohr dicht neben dem Ohr auf der Schulter abfeuert. Diese und alle anderen Bedenken sind aber nach dem ersten eigenen Schuß verschwunden, denn es geschieht das merkwürdige, daß der Schütze selbst den Knall längst nicht so laut empfindet, wie die Umstehenden selbst noch in einiger Entfernung. Und das ist erklärlich, weil die Explosion durch das Rohr ja nach hinten abgeleitet wird, das Trommelfell beschützt, also am wenigsten erreicht. Noch einfacher löst sich das Bedenken des Zielen. Die anfangs so schön heile Panzerplatte war nach Beendigung der Übung durchlöchert wie ein Sieb und zeugte damit ebenso von der Güte der Panzerfaust, wie der Treffsicherheit der Kameraden, die sie handhabten.

Hätte der eine oder andere der Männer auf dem Markt zum Übungsschießen noch ein leichtes Zagen im Herzen gespürt, als sie wieder abrückten, wußten sie, daß es unumstößlich richtig ist, was auf vielen Plakaten im Lande zu lesen ist: Du bist mit der Panzerfaust jedem Feindpanzer überlegen.

**Aurich**

**Hier spricht die Kreisleitung**

In unserem Raum ist keine wesentliche Veränderung der militärischen Lage eingetreten. Es darf unter keinen Umständen mehr vorkommen, daß die Bewohner unseres Kreises, die in der glücklichen Lage sind, elektrischen Strom zu erhalten, aus Gedankenlosigkeit während der Sperrstunden die elektrischen Schalter offenlassen. Wenn dann eine Stromzufuhr wieder erfolgt,

kommt es vor, daß durch Leichtsinnigkeit die Verdunkelungsmaßnahmen durchkreuzt werden. Wir wollen nicht dauernd gähneln und bedauern. Grobe Fehler, die uns alle gefährden, müssen aber gebrandmarkt werden. Auch in diesen Dingen wollen wir eine klare Haltung beweisen. Es ist ein Teil der Verteidigung unserer engeren Heimat und verhindert dem Feind manchen billigen Erfolg.

03. Hausgerätrasperte hinreichend larnen. Die Volksgenossen, die Haushaltungsgegenstände auf das Land transportieren, werden ersucht, die Transporte hinreichend zu larnen. Besonders Betten müssen möglichst mit Grünzeug abgedeckt werden, da sie auf der Landstraße weithin erkennbar sind und Tiesflieger auf sich ziehen können.

03. Georgsheil. Ein Araber deckt Hengst auf gekelt. Die reinen Vollblutpferde vorzeichnen in ihren Stammbäumen arabische Elternlinie. Die besondere Härte und Ausdauer der Araber hat schon seit längerem Zeitraum eine Anzahl Warmblutzüchter des Reiches veranlaßt, sich die Eigenschaften und Vorzüge dieser Pferde durch Einstellung weniger, meist in den Gestüthen Rabauß, Babeling und Janow gezogener Beschäler für die Landeszüchter zu erhalten. Durch harte Auswahl und strenge Auslese steht das Pferd in Anpruchslosigkeit, Gesundheit und Fruchtbarkeit ziemlich unerreicht da und zeichnet sich außerdem im Gebäude durch Kompaktheit und harmonische Körperform besonders aus. Diese vielseitigen Eigenschaften durch passende Zucht in der ostfriesischen Landeszücht zu verankern, ist der Zweck, auch in Ostfriesland veruchsweise einen Araber-Deckhengst zu verwenden. Es handelt sich um den siebenjährigen Vollblutaraber Wurmudah, der in Georgsheil auf Station gestellt ist.

**Unter dem Hoheitsadler**

Norden. D. Jungkamm Norden. Sämtliche Jungen, die in der Zeit vom 1. 7. 34 bis 30. 6. 35 geboren sind, Sonnabend melden im DJZ-Beim, Jahnstraße. Einteilung in die Einheiten.

Aurich. DJZ und DJM-Beim, Gruppe 7/191. Sämtliche Mädel aus Walle, Grann und Georgsheil Mittwoch 19.30 Uhr Schule Walle in Turnsaal.

Leer. NS-Frauenchaft/Deutsches Frauenwerk. Leer, Herderwiesenburg. Dienstag 15 Uhr Nähen für das Vajarett in der Mütterchule.

Es wird verdunkelt von 20.30 bis 6.15 Uhr

**WAFEN GEGEN KOHLENKLAU:**



**Das Hilfsbrikett**

4kg Kohlegrus oder Kohlenstaub mit 1 kg trockenem gesiebtem Lehm und 1 Liter Wasser zu einem steifen Brei mischen, diesen von Hand zu Kugeln oder in alten Konservendosen zu Formen von 200 g (Trockengewicht) pressen. Dann am warmen Ort (Ofenröhre) trocknen und danach verheizen. Heizwert nur ein Drittel geringer als der des Grundstoffes, mithin gute Waffe gegen „ihn“.

Sieht auf der Hut und trifft ihn gut!

**Die Fische spüren den Krieg**

Der gegenwärtige Zweite Weltkrieg greift tief in alle Lebensbezirke ein, ob es sich nun dabei um jene von Mensch oder Tier handelt. Schon 1914/18 konnte man die Beobachtung machen, daß die Fische bedeutend größer und zahlreicher wurden als in den vorhergehenden Jahrzehnten. Dasselbe Feststellung wird jetzt von erfahrenen Fischern und biologischen Stationen übereinstimmend getroffen. Doch auch Dorsch, Kabeljau und Schellfisch haben sich in den letzten Jahren ungewöhnlich stark vermehrt. Man trifft daher gegenwärtig Schwärme oder Wanderzüge dieser Meeresbewohner an Stellen an, wo sie früher überhaupt nie vorlamen. Der Grund für dieses hervorragende Gedeihen gerade unserer wichtigsten Tafelfische ist wohl darin zu erblicken, daß infolge des Krieges viele Gewässer für die Fischerei gesperrt oder unzugänglich sind. Die dort befindlichen großen Minenfelder wirken gewissermaßen als Schutzgebiete, in denen sich die Meeresstiere ungehindert entwickeln können. Auch die Seehunde erleben gegenwärtig „sorglose Tage“. Sie bevölkern Teile des Wattenmeeres in einer Zahl, wie man sie früher kaum für möglich gehalten hätte.

hundertdreißig Wale in kurzer Zeit einzubringen. Im östlichen Mittelmeer aber wurde gar ein Walfischfang gefangen, der eine Länge von vierundzwanzig Meter besaß. Es handelt sich dabei um ein Meeresungeheuer, das sonst nur in westindischen Gewässern oder im Pazifik vorkommt. Selbst in der Ostsee stieß man vor wenigen Monaten unweit der Insel Boel auf einen stattlichen Wal, der, wie sich nach seiner Erlegung herausstellte, sieben Meter lang war und vierundzwanzig Zentner wog. Natürlich hat eine derartige Entwicklung auch ihre Schattenseiten. So mußte in verschiedenen Küstenorten am Mittelmeer das Baden wegen Haiinfestigkeit verboten werden und im Südanlantik wurden gar Schiffbrüche in ihren Rettungsbooten von gefährlichen Menschenhaien wiederholt überfallen.

Während die Minenfelder den Fischschwärmen Schutz und Zuflucht gewähren, scheinen die Minensprengungen gewaltig unter den Tieren aufzuräumen. Vermutlich wurden dadurch sogar die Heringszüge, die sich sonst pünktlich an den Küsten der Nordsee einstellen, in den letzten Jahren vielfach aus ihrer seit Jahrhunderten

festliegenden, naturbestimmten Richtung abgedrängt. Die Fischerei hatte dadurch einen großen Schaden. Doch ist es auch möglich, daß viele Heringe den Kabelfaß und Schellfische zum Opfer gefallen sind, die von den Minensfeldern aus ihre Streifzüge durch weite Meeresteile unternehmen.

Die Fischerei wird also durch den modernen Seekrieg teils gefördert, teils stark beeinträchtigt. Nur freuen kann sich der Zoologe über die gewaltigen Detonationen bei Minensprengungen und Torpedierungen, die in den letzten Jahren so oft über die Weltmeere hallten. Hierdurch werden nämlich Tiefseungeheuer zutage gefördert, die man sonst kaum zu Gesicht bekommt. Neben Haien und Walen sind es vor allem bis zu drei Meter lange Meeresaal, Verwandte unseres Flußaales, in denen man wohl das Urbild der sagenhaften „Seeschlange“ erblicken darf, sowie riesige Stachelrochen und Seewölfe, die durch die Sprengungen getötet und später irgendwo an den Strand geworfen werden. Man kann also behaupten, daß durch den modernen, heute den ganzen Erdball umspannenden Seekrieg eine weitgehende Umwälzung in der gesamten Meeresstierwelt hervorgerufen wurde, die sich noch jahrzehntelang auswirken dürfte. Heinrich Maximilian.

sichtete es wie einen Wall um die Geflügel. Strohschütten haute er vor die Türen und gab Del aus den alten Krügen darauf. Wenn er müde war, dann setzte er sich auf die Bank vor seinem Hause, lächelte seinen Durst aus dem baulichen Krug und stillte den Hunger mit dem harten Brot. So wartete er. Woher? Was vermochte er gegen die wilden Marodeure, gegen die Nordbrenner und Räuber?

Er braucht nicht so lange warten. Der Abend dämmerte, da kamen sie herangepreßt auf ihren flinken Pferden, die schwedischen Reiter, rauhe und wilde Gesellen, denen das Kriegshandwerk das rohe Gesicht geprägt hatte. Mit wildestem Gefohle lallten sie ab und drangen ins Dorf, um ungestört Haus und Keller zu durchsuchen. Ihre Füße und Verwünschungen gellten durch das leere Dorf und fanden ein unheimliches Echo.

Auf diesen Augenblick hatte der Bauer Klausen gewartet. Als die vertierten Gesellen sich der bachantischen Luft der Zerföhrung hingaben, entzündete er seine Bechfadeln, die er vorbereitet hatte, und warf sie in den Wall von Stroh und Reisig. Er sprang wie ein Tiger um das Dorf und immer wieder flog der Feuerblitz aus seiner Hand. Hell loderten die Flammen empor, im Au frah sich das glühende Element fest und zog einen Feuergürtel um das Dorf. Ehe sich die überlastete Soldateska verah, war sie eingestürzt in die Wollen von Feuer und Rauch. Die Kerle tobten und wüteten. In witzigem Durcheinander suchten sie Rettung, aber nur wenigen glückte es, dem Verderben zu entkommen. In wilder Panik ergrißen die Wenigen die Flucht.

Der Bauer Klausen aber kam langsam aus seinem Berpfed hervor. Er holte auf einem Baumstumpf vor dem Dorfe und sah mit leeren Augen in das Feuer. Er war wie ein Wächter und wartete. Er wartete auf die Kommenden, die mit ihm wieder aufbauen würden und mit ihm die neue Saat bestellen konnten.

**Der Bauer von Grimmenhag von G. H. Zogenreuth**

Alle waren sie geflohen, nur Klaus Klausen, der Bauer von Grimmenhag war geblieben. „Sterben“, sagte er, als die Dorfgesellen ihn mit zur Flucht überreden wollten, „dann man überall, aber nirgends so gut wie daheim.“ Ja, Not und Verderben lauerten in diesen elenden Zeiten, in denen kaum mehr zu unterscheiden war zwischen Freund und Feind, da der Krieg, dieser lange, unarmherzige Krieg so grauhaft das Land verwüstete. Fast dreißig Jahre schon wähnte dieser unheimliche Totentanz. Durch die

Tage und Nächte dröhnte der dumpfe Klang der Trommel, flackernder Feuerchein brennender Geflügel warf lodernde Fackeln in den grauen Himmel. Dede und verlaufen waren die Dörfer. Grimmenhag war nur eines der ungelächten vielen Dörfer in deutschen Landen, das an der Straße des Elends war. Ein paar streunende Raben miauten in der Nacht, ein fernes Hundegeschell klang wie Wolfsgeläch.

Der Bauer Klausen war nicht müßig. Den ganzen Tag über trug er Reisig zusammen und

# Lars der Gerechte

Roman von Wilh. Scharrelmann

11) Im selben Augenblick begriff sie, es mügte wohl ein Zusammenhang sein zwischen dem Kaufgeld für den Hof und der Forderung, die Krid an Lars gestellt hatte? Aber wie war das möglich? Krid war doch die vielen Jahre in Amerika gewesen, und vorher hatte er ebenso wenig gesehen wie Lars!

„Bist du ihm wirklich etwas schuldig, Lars? Ich meine, etwas von Belang?“

„Ja, siehst du“, erwiderte Lars hilflos und gequält, „ich wollte nicht, daß du davon wissen solltest, Lena, bei allem, was hier auf dir liegt. Aber nun du es erraten hast — ja, ich bin ihm einen Posten schuldig, und nun wollte er alles mit einem Schläge zurückhaben.“

„Lars!“ rief Lena erschrocken. „Hatte sie nicht immer geglaubt, daß nicht alles damit in Ordnung war, als Lars immer die Tasche voll Geld gehakt hatte?“

„Ja, Lena, es ist eine dumme Geschichte, das ist richtig, aber ich will kein Geld nicht mehr, das kannst du mir glauben, und ich werde schon Wege finden, das es alles bis auf den letzten Pfennig zurückkriegt, das ist gewiß.“

„Und du weißt auch, woher du es nehmen willst? Wieviel ist es denn?“ fragte Lena besonnen, nun ihr endlich der Augenblick gekommen schien, klar zu sehen.

Lars zuckte die Achseln. „O, ich werde mir schon helfen, da ist mir nicht bange. Daß du das nur ganz meine Sorge sein.“

„Willst du mir nicht sagen, wieviel es ist?“ drang Lena von neuem in ihn. „Hast du vielleicht das, was du hier in das Haus gesteckt hast, durch ihn bekommen?“ leckte sie hinzu.

„Ach, was du nicht glaubst!“ wehrte Lars ab und wand von seinem Stuhle auf.

Um ihrem Blick zu entgehen, machte er sich auf der Diele zu schafften und legte die Heufahle zusammen, die Hopla aus der Kasse gefallen waren.

„Wehre dich doch nicht länger dagegen, Lars“, redete Lena ihm zu. „Ich glaube ja doch, daß es so ist, wie ich sage.“

„Ja, wenn du mir doch nicht glauben willst, warum fragst du mich da überhaupt noch? Da kann unseiner wohl sagen, was er Lust hat, he?“

„Darum bist du auch immer so verschlossen gewesen, wenn mal die Rede darauf kam!“ beharrte Lena.

„So. Also das glaubst du! Nein, wie schlaue du doch bist! Da mußt du Krid ja für einen mächtig reichen Kerl halten, daß er mir, so mir nichts dir nichts, gleich ein paar Tausender für den Hof hier hätte geben können, wie?“

„Nein, Lars. Ich fürchte, daß es nicht einmal sein Geld war, wenn er es dir gab, und daß er dir wohl auf andere Weise dazu verschaffen hat, siehst du.“

Lars antwortete nicht. Warum versteckte er sich noch länger? War es nicht erbärmlich, zu lügen, und hatte Lena ihn nicht schon erkannt? Ein Schauer überfiel ihn. Aber das kam von der schlaflosen Nacht, die er hinter sich hatte, und dem Hosen vor dem niedergebrennten Feuer. Kaum, daß er klar zu denken vermochte!

Als wäre ihm über Nacht eine Spinne über das Gehirn gekrochen und nun bliebe jeder Gedanke in ihrem verdammten Gespinnst hängen.

„Sag es mir, Lars“, bat Lena. „Ich hab' doch wohl ein Recht, zu wissen —“

Aber Lars hatte das Haus schon verlassen und zog die Tür mit einem Ruck hinter sich zu.

Es war ein windiger, trüber Morgen. Der Regen hatte aufgehört, aber der Himmel stand noch düster und drohend über dem weiten Moor.

Lars machte den Eimer am Brunnen los und ließ ihn auf das Mäher hinauf, das kaum einen Klaffer unter der Erde fand, hatte ihn aber doch noch nicht wieder heraufgezogen, als er sich angerufen hörte.

„Nein, was es zu glauben? Es war Krid, der höhnisch grinsend sahen aus der Scheune trat und jetzt die Tür hinter sich zudrückte.“

„Es war mir doch zu dumm, bei Nacht und Nebel hier durch das Moor zu biehren“, erklärte er gelassen. „Und müde war ich auch. Da hab' ich denn in deiner Scheune im Heu geschlafen. Es lag sich auch ganz gut da. Man hat ja schon schlechter geschlafen, nicht wahr? Nur etwas zugig war es. Aber ich blieb doch trocken, und das war die Hauptsache. — Na, denn auf Wiedersehen, Lars Hullmann“, grinst er, als er keine Antwort bekam und Lars nur fortfuhr, ihn aus übermäßig großen Augen anzustarren, als sähe er eine Erscheinung. „In vier Wochen also, nicht wahr? Sagtest du nicht, daß du die Sache zwischen uns dann ins reine bringen willst?“

Er schwenkte die Mütze und ging.

Lars stand der Atem still, und seine Hände ballten sich wie im Krampf. Dieser Mensch war das Unglück seines Lebens geworden. Da ging er hin, sprang über den breiten Jugaraben am Wege, als wäre das nichts für ihn, und die Last, die auf ihm lag, beschwerte ihn nicht um einen Deut!

„Geh zum Satan, du!“ rief Lars ihm nach und schüttelte die Fäuste. „Geh zum Satan, sag' ich!“

Aber Krid hörte es schon nicht mehr.

Verstört trug Lars den Eimer mit Wasser ins Haus, tränkte das Pferd und kehrte dann wieder an den Brunnen zurück, um sich an dem Trog zu waschen.

Das brunnenkalte Wasser und die Kühle des Morgens beruhigten ihn und machten seine Gedanken wieder klar. Ihm war, als beginne er jetzt seine Lage zu übersehen.

Ja, das hatte Krid sich gut ausgedacht! Sich hier zu ihm ins Haus zu setzen, sich von Lena pflegen zu lassen, und ihm das Mark aus den Knochen zu saugen, bis er das Geld beschaffte? So was! Nein, das war das Letzte. Eher hängte er sich am nächsten besten Nagel auf!

Hatte Krid nicht sogar gemeint, daß Lena es vielleicht ganz gern gesehen hätte, wenn er bei ihnen geblieben wäre? Hahaha! Er hätte nur wissen sollen, wie sie sich vorige Nacht gefreut hatte, als er ihm den Stuhl vor die Tür setzte und sie ihn wieder aus dem Hause los waren! Lena? Ja, was sich bloß der Krid einbildete! Denn wenn es auch einmahl genug hier draußen war — nach Krids Gesellschaft hatte sie wohl am wenigsten Verlangen, das wollte er ihm jeden Augenblick schriftlich geben! Oder glaubte Krid vielleicht, daß Lena jemals ein Auge auf ihn gehabt hätte? Denn so hatte es ja beinahe gelungen, als er davon sprach, daß er damals eigentlich nur Lenas wegen mit ihm auf Hamterfahrt gegangen war. Aber das hatte er nur erfunden, um auch Lena noch mit in die Geschichte zu verwickeln, die er auf dem Gewissen hatte! O, Krid sollte ihn nur nicht für so dumm halten, so wie er ihn durchschaut hatte. Darum hatte er ja auch behauptet, daß er, Lars Hullmann, für ihn Schmiere gestanden habe. Was hatte er im Ernst mit der ganzen Sache zu tun, he? Hatte er vielleicht wissen können, was Krid solange in dem alten Laden trieb und warum er nachher so eilig mit ihm in die Stadt zurückging? Und konnte er vielleicht wissen, was es mit dem Paket auf sich hatte, das er so lange für ihn aufbewahrt hatte, bis

er es eines Tages nicht mehr ausgehalten und es geöffnet hatte? Das hätte jeder andere doch auch getan.

Nein, nun mußt du dich nicht herausreden. Lars Hullmann, meldete sich da in ihm die Stimme wieder, die er schon während der Nacht in sich vernommen hatte, und wieder spürte er das eigentümlich laugende Gefühl unter dem Herzen, durchdringend und brennend, als hätte ihm jemand einen glühend heißen Bolzen in den Leib gestoßen. Hast du das Geld nicht vielleicht für dich verwendet? Und hast du dir nicht vorher selber gesagt, daß einer wie Krid eine solche Summe nicht auf ehrliche Weise in die Hände gekriegt haben konnte?

Ja, ja, gewiß, das gab er zu. Aber er hatte doch in seinem ganzen Leben nicht ein einziges mal daran gedacht, daß Krid darum zum Mörder geworden war!

Das ist wohl wahr, antwortete es in ihm, aber in Wahrheit hast du nach den langen Jahren gehofft, Krid würde niemals wiederkommen, nicht wahr, und hast dich damit beruhigt, daß es keine Sache sei, wie er das Geld bekommen habe, und nicht die deine. Sag nicht, daß dich damals nicht gleich gewarnt hätte! Aber du wolltest nicht auf mich hören, erinnere dich nicht! Nun bist du in derselben Verdammnis wie er! Lebst du sozulagen nicht heute noch von dem Raube, den Krid beging, und hast auch den Grund, auf dem du hier stehst, damit bezahlt? Mitgegangen — mitgegangen, Lars Hullmann, das ist nun nicht anders!

Was es nicht lächerlich, wie schwindlig und übel ihm mit einmal wurde? Es war eine Empfindung, wie er sie ähnlich vor Jahren bei der Arbeit im Hafen gehabt hatte, als ihm unter einem Stamm Teakholz, den er auf den Schultern gehabt hatte, bei der übergroßen Anstrengung plötzlich schlecht zumute geworden war.

Als Lena eine Weile später aus dem Hause trat und nachsehen wollte, warum Lars nicht endlich zum Morgenrot wieder herinkam, fand sie ihn benümmungslos neben dem Brunnen auf dem Boden liegen, die eine Hand wie im Krampf in die Erde gekrallt.

Von diesem Tage ab geriet Lars in ein dumpfes Hinbrüten. Aber das lag wohl daran, meinte Lena, daß er sich bei seinem Fall einen inneren Schaden zugezogen hatte und seine frühere Frische und gute Laune nun nicht gleich wieder zurückkehren wollten. Sein Gesicht hatte die Farbe verloren und sein Blick war erschöpft und tot. Nur zuweilen, wenn er schweigend und in sich verlurten dasah, glühte sein Auge plötzlich über einem Gedanken auf, und ein unklares Flackern in seinem Blick verriet, wie es in ihm arbeitete.

Erst nach Tagen nahm er seine Arbeit wieder auf.

„Sag mal, Lena“, fragte er eines Mittags, als er nach der Feldarbeit wieder ins Haus trat, „meinst du nicht auch, daß Klein-Dan eigentlich verdammt wenig Neugierigkeit mit mir hat?“

„Wie kommt es denn darauf?“ fragte Lena erstaunt. „Aber Lars war in der letzten Zeit öfter so wunderbar. Man mußte Geduld mit ihm haben.“

„Es ist mir aufgefallen“, antwortete Lars und schickte einen sehenden Blick zu ihr hinüber.

„Nun“, wollte Lena ihn trösten, „dazu kann doch schließlich niemand etwas, wenn es so ist. Aber du sollst sehen, es verändert sich noch, das ist bei Kindern häufig so.“

„Meinst du?“ fragte Lars zögernd. „Gewiß, so was soll ja vorkommen, aber es bleibt doch wunderbar. Nicht einen Zug hat der Bursche von mir. Nicht mal die Augen. Aber wenn du sagst, daß es nicht deine Schuld ist, muß ich es ja wohl glauben.“

„Meine Schuld?“ fragte Lena. „Was willst du damit sagen?“ Eine flammende Röte war in ihr Gesicht getreten und wich nun einer jähen Blässe. „Nein, das — das ist ungeheuerlich von dir, Lars!“ rief sie und brach in Tränen aus.

„Aber ich behaupte doch gar nichts!“ antwortete Lars verdrossen. „Sieh dich doch nicht an, nicht wahr? Ich fragte doch nur, weiter nichts!“

„Das ist es ja“, rief Lena. „Aber so geht es immer, und am Ende bin ich jedesmal an allem schuld. Zuletzt kommt du auch noch und sagst, daß es meine Schuld ist, wenn der Kleine hinter seinen Jähren zurückgeblieben und überhaupt nicht ganz so ist, wie wir ihn gern gehabt hätten.“

Lars schwieg. Es beruhigte ihn ein wenig, Lena so sprechen zu hören, und beinahe war es eine Wohltat für ihn, sie so ungehalten zu sehen. Ja, er wäre froh gewesen, wenn sie ihn ins Gesicht geschlagen hätte, weiß Gott.

Niemand hatte den Kleinen gerufen, aber nun er die Stimmen seiner Eltern lauter als sonst gehört hatte, war er plötzlich da, und wenn er auch nicht begriff, was vorging und niemand ihm ein hartes Wort sagte, anstarrte ihn die finstere Miene, mit der ihn sein Vater musterte, doch so, daß sich sein Gesicht, das fastig und wunderbar wie das eines alten Mannes war, gleichfalls zum Weinen verzog. Häßlich und ungeliebt wie ein Gnom stand er da und weinte, ohne daß ein Ton dabei aus ihm herauskam, hilflos und vergrämt, bis er unter der Schürze seiner Mutter Scharg fand und den Kopf in ihrem Schoße verbarg.

„Daß man niemals in Ruhe mit dir sprechen kann, Lena“, murrte Lars verdrossen. „Ich habe dir nichts vorgeworfen, gar nichts, wenn du daran denken willst, ja? Ich fragte nur, und fragen wird unseiner ja wohl noch dürfen, sollte man meinen.“

Da er keine Antwort bekam und Lena nur fortfuhr zu schluchzen, griff er wieder zu der Plaggenschäufel, die er beim Nachhausekommen aus der Hand gesteckt hatte, und kehrte an seine Arbeit auf dem Heidefeld zurück, das er urbar machen wollte. Mit verbissener Laut begann er von neuem die Plaggen zu hauen, wenn er sich auch sagte, daß es zwecklos sei, sich damit zu quälen, nun es ja bald vorbei sein würde mit der ganzen Herrlichkeit hier draußen, so aber so. Aber er hielt das Stillstehen im Hause nicht aus. Die Arbeit lenkte ihn wenigstens von seinen Gedanken ab, und je laurer sie war, desto willkommener war sie ihm.

Stiernadig und zäh arbeitete er weiter, daß ihm trotz der kühlen Luft der blanke Schweiß unter dem Mützenrand auf die Stirn trat. Da bei spürte er kaum eine Ermüdung. Ja, der Widerstand, den ihm das zähe Wurzelgeflecht der Heide entgegensetzte, schien seine Kraft nur zu verdoppeln.

Erst am späten Nachmittag, als es zu dunkel geworden war, um noch einen Schlag zu tun, kehrte er ins Haus zurück, fütterte das Pferd und setzte sich dann unter die Stalllaternen, um noch ein paar Beien zu binden und nicht von neuem ins Grübeln zu geraten. Gedanken waren das Schlimmste für ihn, was es gab. Sie waren wie Fledermäuse, so leise wie sie kamen, lagen einem das Blut aus und bissen sich so fest, daß man sie nicht wieder abzuschütteln vermochte. Er brauchte nur einige Augenblicke die Hände ruhen zu lassen, und schon waren sie da und fingen an, ihn zu quälen. Dann sah er regungslos da, starrte mit heißen Augen vor sich hin und versuchte zum Hunderten Male einen Weg zu finden, um aus dem Dickicht wieder herauszukommen, in das er geraten war ...

(Fortsetzung folgt.)

**Für Führer, Volk und Reich gaben ihr Leben:**

Peter Sufmann, Obergefr., 32 Jahre, am 2. Okt. 1914 im Osten, Frau Johanna Sufmann u. Ang. Obergefr., Gebirgsjäger 15. 4.

Wippo Wiser, Grenzd., Ingenieur, 35 Jahre, am 15. 2. 45 im Osten. Louise Wiser, geb. Schneider, Gehw., u. Ang. Krieger, Gütlerstr. 30.

Jean Schuster durch Feindverwundung im 61. Lebensjahre am 11. 4. 45, Maria Schuster, Kinder u. Ang., Schürmerfeld, Beerdigung Sonnabend, 14. 4. 45, Trauerfeier 12.30 Uhr im Sterbehause.

Hermann Berlei, H-Rottenführer, geb. 6. 2. 18, am 4. 2. 45, Wilhelm Berlei u. Familie, Heidefeld, Trauerfeier 29. 4. 45, Kirche Leer.

Harm Dinnen durch Feindverwundung im 41. Lebensjahre am 11. 4. 45. Im Namen aller Angehörigen: Fr. Margareta Dinnen, verw. Jansen, Kirchdorferfeld, Beerdigung Sonnabend, 14. 4. 45, Friedhofshalle, Trauerfeier 11.30 Uhr.

Wilhelm Hooßmann, Arbeitsmann, geb. 19. 11. 27, am 22. 2. 45 durch Feindverwundung, Wolf Hooßmann u. Frau Dina, geb. Salzen, u. Kinder, Webersländer, Gebirgsjäger 22. 4., Kirche Breme.

Adolf Hinemann, Weh.-Gefr. (Spr.), geb. 5. 12. 25, am 10. 4. 45, Friedrich Hinemann u. Frau, geb. Vriets, u. Ang., Webersländer, Beerdigung 14. 4. 45, 14 Uhr, Bremeerschloß.

Juan Dirks, Obergefr., 38 Jahre, am 4. 2. 45 im Osten, Annegrete Dirks, geb. Hoffer, Kinder u. Ang., Wobelen, Gebirgsjäger 22. 4., 14 Uhr, Kirche Wobelen.

Otto Hubel, Obergefr., Wachmeister, geb. 2. Okt. 2. 41, am 27. Lebensjahre, am 27. 1. 45 im Westen, Rine, Johanna Pfehner, geb. Aalen, Gehw., u. Ang., Grobheide, Trauerfeier 22. 1. 45, 10.30 Uhr, Kirche Kurisch-Oldenborf.

Johanna Krenns, Gefr., geb. 18. 2. 45, am 21. 2. 45, Georg Krenns u. Frau Elise, geb. Koppers, Gehw., u. Ang., Moorborn, Trauerfeier 15. 4., 9 Uhr, Kirche Moorborn.

Frau Wilhelmine Osterkamp, geb. Gollens, am 10. 4. 45 durch Feindverwundung, Wilhelmine Osterkamp, geb. Gollens, u. Ang., Webersländer, Beerdigung Sonnabend, 14. 4., 16 Uhr, Trauerfeier 14.30 Uhr.

Gebirgsjäger für Wehr. Johannes Friedrich Jansen 15. 4., Kirche Dammum, Fam. Joh. Fr. Jansen, Sild-Dammum.

Trauerfeier 1. und 15. Gefallenen 22. 4., 10 Uhr, Kirche Webersländer, Familie Grobheide, Webersländer-Soldaten.

**Geburten**

Awe Richard am 8. 4. 45, Marie Schmelzer, geb. Wühring, Boistamm-Gelmann, Schneider, Embden, Al Rosenf. 1.

Johann Gerhard am 7. 4. 45, Elise Ultes, geb. Rietzen, Lehrer Gehw. Ultes, Webersländer-Kirchweg, 7. 4. 45, Ernst-Hermann am 9. 4. 45, Gerolina Umbor, geb. Wob, Hermann Umbor, Junge.

Edith am 29. 3. 45, Frau Wilhelmine Schulte, geb. Wolter, Karl Schulte, Embden, Heiderstr. 11.

**Verlobungen**

Hannemarie Tipp, Herm. Sufmann, Wfr. Hiltbergstr. Embden, 3. J. Bradele, Eide, Wfr. 45.

Marianne Stoffagen, Heinz Stiering, Webersländer, Gebirgsjäger, 11. 4. 45.

Margareta Lagermann, Paul Vaneher, H-Obergefr., Embden, 11. 4. 45.

Elise Wüntinga, Jan Wietz, Obergefr., 3. J. Wehrmacht, Leer, Contorberweg 8, Ehr.-Schul.-Str. 30, 14. 4. 45.

Helmine Stomberg, Paul Wienich, Wfr.-Wart., Embden-Boistamm, 3. J. Webersländer, 6. 4. 45.

Theda Wurg, Erwin Tofaz, Wfr., Webersländer, 15. 4. 45.

Marie Sackhoff, Anton Jürgens, Wfr., Embden, 14. 4. 45.

Melitta Hellmann, Rudolf Bergomich, O.-Fam.embden, Kurisch, 19. 4. 45.

**Vermählungen**

Lehrer Heinz Niemer, Anni Niemer, geb. Jesperen, Kelsen, 6. 4. 45.

Fritz Cordes, Oberstl. (WR.), D. R., Elisabeth Cordes, geb. von Hone, Rotenburg/Embden, am 3. Kurisch, 14. 4. 45.

Gerhard Rab, Boistamm, Arnolda Rab, geb. von Hone, Ebbum, am 3. 4. 45.

Stabsgefr. Heinz Wilms, Hanna Wilms, geb. Keger, Oldenburg, Hermannstr. 16, 9. 4. 45.

**Amlicke Bekanntmachungen**

Stadt Leer, Sämtl. Herren u. Damen-Inhaber, die nicht dring. berufen, beauftragt werden, sind bis 10 Uhr im Rathaus, Zimmer 5, abzukleifen. Nichtabgekleifte werden als verfallen betrachtet. Der Bürgermeister.

Kreis Leer, Wehr.-Abgabe von Webersländer. Von der Firma Wb. Hiltzen, Leer, Hiltzenstr. 10, werden ab 1. 4. 45 vorläufige Abgabenanträge und Abgabenanträge für den Kreis Leer, 12. 4. 45, Der Landrat, Webersländer.

Kreis Leer, 1. Marzianne, für die Webersländer-Verordnung wird auf alle Nichtabgekleiften in Mutter in der Stadt Leer und in den Gemeinden Bona, Seefeld u. Leerort je 1. Marzianne auf die Wfr., E. 66, Jgd 50, R. 45.

**Verloren / Gefunden**

Damenmantel (Woll), Mblau, Sonnabend, 7. 4., vorm. Jagdhaus Mühlengasse, geb. Frau Boermann, 6. Meino Kettwig, Bebingen.

Damenmantel, Mblau, 12. 4. in Leer, Gr. Angerstr., Heidefeld, geb. Heidefeld, Karolinenweg 1.

D. Jahresd. Gärtnerei Osthoff gestohlen, Angaden an Gendarmerei Hallen, Webersländer, Cramer, Kriegerstr. 2.

Schloß, M. Kleidungsstücke u. Wertpapiere verlor, Frau Haub, b. Webersländer, O.-Dammum.

Haarstücke, verlor, den Namen R. R. Müller verlor, Oden, Kurisch, Georgstr. 53.

**An- und Verkauf**

Kinderwagen fünf Säulen, Kurisch, Hohenbergweg 55.

2000 Strohdoden verlor, Gerh. Gräfe, Sildgeogefeld.

**Tiermarkt**

Stadt Webersländer, Anmeldungen f. d. Auftrieb auf die Gemeindefeier Sonntag, 16. 4., von 8-12 Uhr. Anmeldeschluß je Tier 1.50 W.M., Webersländer, 12. 4. 45, Der Bürgermeister.

2 Webersländer verkauft, J. Grobheide, Webersländer.

Webersländer, felegt, verlor, b. Borchers, Hiltzenstr. 10.

2 Kinder, 1jähr., verkauft Christoph Kubmann, Webersländer.

Ant. Ant. zum Verkauf, u. Mischgut verlor, u. Körte, Steenbierden, Leer, Weg 52.

Kuh, hochl., u. Ferkel verlor, Rippe Webersländer, Mültenheide.

Kuh, Mai kalb., und Kuhkalb verlor, Webersländer, Mültenheide.

Kuhkalb verlor, Kind, Hagen, Webersländer, 11. 4. 45.

Ferkel, 5 Wochen, verkauft Holstert Jaden, Webersländer.

Ferkel, 5 Wochen, verkauft Eeninga, Webersländer.

Mischgut verkauft Johann Post, Webersländer.

Zugochsen, beste, Kf. I., erst. Kf. II. gef., 1. Krumm, kauft Hans Doeben, Leer, Kurisch, 2007.

Kuh, Sept. kalb., geb. bald milchend, verkauft H. Sanders, Oden, am Webersländer.

Kuh, ja, hochl., u. Ferkel, u. Ferkel, Webersländer, weider laucht, Gerh. Tergat, Binnum, 2007.

2007, best. geg. Mischgut, u. Webersländer, 11. 4. 45.

Mischgut, ja, auf Ferkel, u. Webersländer, 11. 4. 45.

Kuh, 1jähr., verkauft H. Sief, Leer, Große Webersländer.

Stutten nimmt in Webersländer, Webersländer, 11. 4. 45.

Wulle, II. M., schmidt, kauft zum Verkauf, empfangen Jacobs, Langheide.

**Aerztetafel / Apotheken**

Dr. Greenwald, Kaserstr. 1, Hals, Kurisch, Webersländer, 15. 4. 45.

Dr. Müller, Str. 15, Spreckhuden 10-13, 15-17 Uhr.

Tierärztliche Sprechstunde am 15. 4., Dr. Ruffes, Leer.

**Vermischtes**

Deutsche Ring-Versicherungs-Gesellschaft, Webersländer, Hermann Behrens, Kurisch, Webersländer, 15. 4. 45.

Wahlrecht für den 136. Webersländer, Kurisch, Webersländer, 15. 4. 45.

Wahlrecht für den 136. Webersländer, Kurisch, Webersländer, 15. 4. 45.

Wahlrecht für den 136. Webersländer, Kurisch, Webersländer, 15. 4. 45.

Wahlrecht für den 136. Webersländer, Kurisch, Webersländer, 15. 4. 45.

**Verloren / Gefunden**

Damenmantel (Woll), Mblau, Sonnabend, 7. 4., vorm. Jagdhaus Mühlengasse, geb. Frau Boermann, 6. Meino Kettwig, Bebingen.

Damenmantel, Mblau, 12. 4. in Leer, Gr. Angerstr., Heidefeld, geb. Heidefeld, Karolinenweg 1.

D. Jahresd. Gärtnerei Osthoff gestohlen, Angaden an Gendarmerei Hallen, Webersländer, Cramer, Kriegerstr. 2.

Schloß, M. Kleidungsstücke u. Wertpapiere verlor, Frau Haub, b. Webersländer, O.-Dammum.

Haarstücke, verlor, den Namen R. R. Müller verlor, Oden, Kurisch, Georgstr. 53.

**An- und Verkauf**

Kinderwagen fünf Säulen, Kurisch, Hohenbergweg 55.

2000 Strohdoden verlor, Gerh. Gräfe, Sildgeogefeld.

**Tiermarkt**

Stadt Webersländer, Anmeldungen f. d. Auftrieb auf die Gemeindefeier Sonntag, 16. 4., von 8-12 Uhr. Anmeldeschluß je Tier 1.50 W.M., Webersländer, 12. 4. 45, Der Bürgermeister.

2 Webersländer verkauft, J. Grobheide, Webersländer.

Webersländer, felegt, verlor, b. Borchers, Hiltzenstr. 10.

2 Kinder, 1jähr., verkauft Christoph Kubmann, Webersländer.

Ant. Ant. zum Verkauf, u. Mischgut verlor, u. Körte, Steenbierden, Leer, Weg 52.

Kuh, hochl., u. Ferkel verlor, Rippe Webersländer, Mültenheide.

Kuh, Mai kalb., und Kuhkalb verlor, Webersländer, Mültenheide.

Kuhkalb verlor, Kind, Hagen, Webersländer, 11. 4. 45.

Ferkel, 5 Wochen, verkauft Holstert Jaden, Webersländer.

Ferkel, 5 Wochen, verkauft Eeninga, Webersländer.

Mischgut verkauft Johann Post, Webersländer.

Zugochsen, beste, Kf. I., erst. Kf. II. gef., 1. Krumm, kauft Hans Doeben, Leer, Kurisch, 2007.

Kuh, Sept. kalb., geb. bald milchend, verkauft H. Sanders, Oden, am Webersländer.

Kuh, ja, hochl., u. Ferkel, u. Ferkel, Webersländer, weider laucht, Gerh. Tergat, Binnum, 2007.

2007, best. geg. Mischgut, u. Webersländer, 11. 4. 45.

Mischgut, ja, auf Ferkel, u. Webersländer, 11. 4. 45.

Kuh, 1jähr., verkauft H. Sief, Leer, Große Webersländer.

Stutten nimmt in Webersländer, Webersländer, 11. 4. 45.

Wulle, II. M., schmidt, kauft zum Verkauf, empfangen Jacobs, Langheide.